



Oben: Heinrich Gemkow während der Eröffnung der Ausstellung „100 Jahre Das Kapital“ vom 18. August bis 25. September 1967 in der Staatsbibliothek Unter den Linden in Berlin. *Unten:* Horst Kunze, Generaldirektor der Staatsbibliothek (6.v.l.) im Gespräch u.a. mit Heinrich Gemkow (2.v.l.), Günter Hennig, Dietz Verlag (3.v.l.), Georg Ullmann, Abteilung Wissenschaft im ZK der SED (4.v.l.), Arthur Schnickmann (5.v.l.) und Ludwig Einicke, 1. Stellvertreter des Generaldirektors der Staatsbibliothek (1.v.r.)

Heinrich Gemkow

Vergessen wir die Alten nicht! Pioniere der ostdeutschen Marx-Engels-Edition

Vorbemerkungen

1. Zum Titel meines Beitrages. Zunächst hatte ich vorgeschlagen: „Verachtet mir die Alten nicht!“, aber er ist missverständlich. Mich reizte zu sehr die Anspielung auf die berühmte Sentenz in Richard Wagners „Meistersingern“: „Verachtet mir die Meister nicht!“ Doch im *MEGA-Förderverein* ist mit Sicherheit keiner, der auch nur in Versuchung käme, die „Alten“, d.h. die „Pioniere“ der Marx-Engels-Edition am späteren Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (künftig IMLB), zu verachten. Der Titel soll also richtig heißen: Vergessen wir die Alten nicht!

2. Grundlagen meiner nachfolgenden Ausführungen sind a) die 1989 erschienene und von mir miterarbeitete Broschüre „Vierzig Jahre Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED“,¹ zu der im Hinblick auf ihre durchgehend strikt ideologisierte Sichtweise viel Kritisches zu sagen ist, während die personellen und bibliografischen Angaben dank damals umfangreicher archivalischer Recherchen und zahlreicher Befragungen zuverlässig sind; b) die für das von unserem Verein zu erarbeitende biografische Lexikon der Marx-Engels-Editorinnen bzw. -Editoren bereits vorliegenden Kurzbiografien, verfasst von den glücklicherweise noch lebenden Betreffenden oder den Nachkommen Verstorbener oder dank Archivstudien formulierter Texte; c) das Gedächtnis etwa eines Dutzends von mir befragter Institutsseniorinnen bzw. -senioren – denen ich herzlich für ihre Hilfe danke – sowie mein eigenes Gedächtnis.

3. Trotz Bemühens um objektive, ausgewogene Berichterstattung schimmert meine subjektive Sicht vermutlich manchmal durch, insbesondere bei der unvermeidlichen *Auswahl* der Persönlichkeiten. In einigen Fällen ist die subjektive Sicht aber auch gewollt und wird vielleicht die Debatte anregen. Mancher wird sich fragen, ob es nicht anmaßend ist, dass ich, der ich niemals Mitarbeiter

¹ Vierzig Jahre Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1989.

der Marx-Engels-Abteilung (MEA) war, über die ersten Jahre und ersten Angehörigen der Abteilung und deren Editionstätigkeit schreibe. Zwei Entschuldigungsgründe führe ich an. Zum einen mein Mitwirken am Biografischen Lexikon, zum anderen folgenden Umstand: Als Mitarbeiter der Geschichtsabteilung des IMLB begann ich bereits Mitte der 50er Jahre über Marx' und Engels' Schaffen zu forschen und zu publizieren.² Da führte mich mein Weg seitdem häufig ans Reichstagsufer in Berlin, den ersten Institutssitz, und in die dort befindliche Bibliothek sowie die MEA, und es kam auf diese Weise frühzeitig zu engen persönlichen und nach und nach auch freundschaftlichen Kontakten.

Zur Frühgeschichte des IMLB

Zunächst ein kurzer Blick auf die Anfangsjahre des *Gesamtinstituts*. Ich erinnere: Im Herbst 1948 wird in Kleinmachnow bei Berlin auf der Hakeburg ein „Forschungsinstitut für wissenschaftlichen Sozialismus“ beim Parteivorstand der SED gegründet, das mit einer Abteilung für Philosophie und einer Abteilung für Politische Ökonomie Anfang 1949 seine Arbeit aufnimmt. Als Aufgabe des Forschungsinstituts nennt der Direktor Joseph Winternitz in der Vorbemerkung zur einzigen erschienenen Institutspublikation, „den Kampf der Partei an der theoretischen Front zu unterstützen und die Arbeit auf dem Gebiete der marxistischen Forschung und Lehre koordinieren und anleiten zu helfen“.³ MitarbeiterInnen sind u. a. Eva Altmann, Kurt Hager, Ernst Hoffmann, Heinz Sanke, Gerhard Scholz, Winternitz. Vornehmlich geht es darum, marxistisch-leninistisch geschulte Nachwuchskader als Hochschullehrer für die Universitäten im Schnellverfahren auszubilden.

Um den Jahreswechsel 1948/49 fährt der Abteilungsleiter an der Staatsbibliothek Bruno Kaiser auf eigene Anregung, aber im Auftrag des Parteivorstandes der SED nach Moskau, um dort Aufgaben und Arbeitsweise des Marx-Engels-Lenin-Instituts (MELI) zu studieren. Im Ergebnis seiner dortigen Beratungen berichtet er am 3. März 1949 Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl: „Während meines kürzlichen Aufenthalts in Moskau [...] hatte ich mit dem Direktor des Instituts, Genossen Prof. Kružkov, und seinen Mitarbeitern wie-

² Siehe Friedrich Engels' Kampf für die Schaffung einer marxistischen Arbeiterpartei in Deutschland. Engels-Konferenz Berlin 1955, Berlin 1956, S. 85–94, Diskussionsbeitrag; Heinrich Gemkow: Friedrich Engels' Hilfe beim Sieg der deutschen Sozialdemokratie über das Sozialistengesetz. In: Schriftenreihe Beiträge zur Geschichte und Theorie der Arbeiterbewegung, H. 9, Berlin 1957.

³ Marxistische Forschung. Mitteilungen des Forschungsinstituts für den wissenschaftlichen Sozialismus beim Parteivorstand der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1949, S. 1. – Siehe ferner Vierzig Jahre, a.a.O., S. 7.

derholte ausführliche Besprechungen über die Schaffung eines gleichgearteten Instituts in Deutschland. Die sowjetischen Genossen hielten, wie ich selbst, diese Gründung nicht nur für sehr wünschenswert, sondern auch für notwendig, und sie sicherten von Beginn an die Gewissheit brüderlicher Zusammenarbeit zu.“ Nach Schilderung der Struktur und der Arbeitsvorhaben des Moskauer Instituts heißt es weiter: „Die sowjetischen Genossen wiesen sofort auf die außerordentlich wertvolle Hilfe hin, die das deutsche Bruderinstitut ihnen auf vielen Gebieten erteilen könnte. Andererseits erklärten sie die Bereitschaft, das deutsche Institut in jeder Weise zu unterstützen.“⁴

Daraufhin beschließt das Zentralsekretariat der SED am 29. März 1949 die Bildung eines MELI in Berlin. Das Institut wird beauftragt, „die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus herauszugeben und Forschungsarbeit auf dem Gebiet des wissenschaftlichen Kommunismus und der Geschichte der Arbeiterbewegung zu leisten“.⁵ Am 1. September nimmt das MELI seine Tätigkeit auf. Das war de facto die Geburtsstunde des späteren IMLB.

Die in Kleinmachnow zusammengezogenen Kader gehen zumeist sehr schnell an Universitäten oder in ZK-Abteilungen oder bereiten perspektivisch die Gründung des Museums für deutsche Geschichte vor. An das frisch aus der Taufe gehobene MELI kommen Winternitz als Direktor, Hoffmann als Parteisekretär, Eduard Ullmann als wissenschaftlicher Sekretär. Alle drei geben nur Gastrollen: Winternitz für etwa sechs Monate, bis er wegen „ideologischer Abweichungen“ abgesetzt wird;⁶ an seiner Statt amtiert Hoffmann zwei Monate, um dann in den ZK-Apparat zu gehen;⁷ Ullmann wirkt anschließend als Parteisekretär, um 1951 sich ganz dem Aufbau des Museums für deutsche Geschichte zu widmen.⁸ Ab März 1950 leitet Bernhard Dohm das in Entstehung befindliche Institut, aber auch nur bis Frühjahr 1953.⁹ Dann wird Anton Ackermann als Direktor eingesetzt. Doch schon im Spätsommer 1953 wird er im Zusammenhang mit den Ereignissen um den 17. Juni seiner Funktionen, so auch der des Institutsdirektors, enthoben.¹⁰ Sein Nachfolger heißt Ludwig Einicke, der nun endlich – wenn auch meist als stellvertretender Direktor ohne

⁴ SAPMO, Sign. DY 30/4442.

⁵ Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Chronik. Teil III: Von 1945 bis 1963, Berlin 1967, S. 192.

⁶ Siehe Die SED. Geschichte. Organisation. Politik. Ein Handbuch, hrsg. von Andreas Herbst, Gerd-Rüdiger Stephan, Jürgen Winkler, Berlin 1997, S. 1116.

⁷ Mündliche Auskunft von Ernst Hoffmann, 2. September 2001.

⁸ Erinnerung des Autors.

⁹ Siehe SAPMO, Sign. DY 30/4025.

¹⁰ Siehe Die SED, a.a.O., S. 896.

Chef – bis 1962 im Amt ist.¹¹ Ihm folgen für zwei Jahre Roland Bauer, für vier Jahre Lothar Berthold, dann für 20 Jahre Günter Heyden und schließlich für drei Jahre bis zum Ende des IMLB als erster gewählter Institutsdirektor Günter Benser. Der Direktorsessel des IMLB erwies sich – mit zwei Ausnahmen – im negativen wie im positiven Sinne als eine Art „Schleudersitz“.

Zurück in die Gründerjahre. Während die einen Mitarbeiter auf Parteibeschluss gingen, kamen andere – zum geringen Teil mit akademischer Ausbildung, dafür aber mit bedeutender politischer, propagandistischer oder bzw. und mit verlegerischer Erfahrung, einige auch aus ganz anderen Berufen. Ich nenne hier den schon zitierten Kaiser, den Geburtshelfer des IMLB und vieljährigen Leiter der Bibliothek,¹² sodann etwa für die Jahre 1950/1951 Charlotte Ankermann, Helene Biefang, Maj Bredel, Charlotte Erxleben, Traute Feigl, Günter Feudel, Marta Fischer, Erna Holm, Paul Lenzner, Rudolf Lindau, Hans-Joachim Neumann, Ernst Noffke, Hertha Reder (später Lewin-Reder), Hilde Schönherr, Amalie Weinberger, Arthur Wilde und Ruth Winkler (später Stoljarowa).

Schaut man genauer hin auf die territoriale und politische Herkunft dieser politisch-wissenschaftlichen Mitarbeiter, dieser sozusagen ersten Generation am MELI (1953–1956 Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut), stellt man fest, dass unter den Älteren KPD-Mitglieder aus der Zeit vor 1945 absolut dominierten. Die SED-Führung hatte also in Anbetracht dessen, dass sich das Institut zu einer theoretischen, wissenschaftlichen und editorischen Hochburg der ideologischen Arbeit entwickeln sollte, entsprechend vorgesorgt. Man muss dabei im Auge behalten, dass die Institutsgründung in der Zeit der von der 1. Parteikonferenz der SED im Januar 1949 beschlossenen Entwicklung zur „Partei neuen Typs“ erfolgte und die vorhergehende paritätische Besetzung aller Leitungspositionen mit ehemals sozialdemokratischen bzw. kommunistischen Genossen gerade abgeschafft worden war.

Doch hatte bei der Auswahl dieser Kader zweifellos noch ein weiterer Aspekt eine wichtige Rolle gespielt: ein Großteil von ihnen – besonders die aus der UdSSR Heimgekehrten – beherrschte die russische Sprache. Und das war überaus wichtig, da sich die Editionstätigkeit des IMLB zunächst massiv auf die Herausgabe der ins Deutsche übersetzten bzw. zu übersetzenden Werke von Stalin und Lenin konzentrierte. Von den bisher Genannten widmete sich Anfang der 1950er Jahre nur Dohm dem Leben und Werk von Marx und En-

¹¹ Siehe ebenda, S. 936.

¹² Siehe Heinrich Gemkow, Jürgen Stroeck: Bibliotheksleiter und Marx-Engels-Forscher. In: Festschrift für Bruno Kaiser anlässlich des 70. Geburtstages am 5. Februar 1981, hrsg. von der Pirckheimer-Gesellschaft im Kulturbund der DDR, Berlin 1981, S. 7–17.

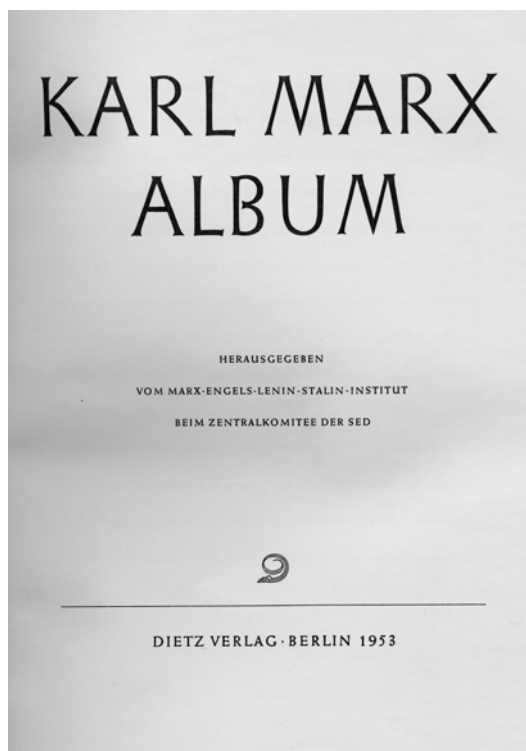
gels, der als erstes das noch heute – angesichts der damaligen Quellenlage – imponierende Karl-Marx-Album 1953 zusammenstellte.¹³

Zu den ersten etwa 60 MitarbeiterInnen des IML gehörten natürlich auch Verwaltungskräfte und Sekretärinnen (unter ihnen als erste die bis 1964 am IMLB tätige Herta von Lepel, die nicht nur eine ausgezeichnete Sekretärin war,¹⁴ sondern auch manchem jungen Mitarbeiter diskret ein wenig „Schliff“ beibrachte; sowie schon ab 1952 die über-eifrige und immer lernbegierige Elfriede Meister¹⁵). Weiterhin zählten dazu auch Schreib- und Reinigungskräfte, Buchbinder, Kraftfahrer, Hausmeister, als Pförtner Bruno Kretschmar, der sich jedem – möglichst mehrmals – als „Sohn des Volkes“ und einstmals Lokführer des „Panzerzuges Leuna“ beim mitteldeutschen Aufstand 1923 vorstellte; ferner das für das bescheidene Büfett-Angebot sorgende mütterliche Martchen Bukowski.

Und dazu gehörte das zahlenmäßig stärkste Abteilungskollektiv der Bibliothek mit „Kaisers junger Garde“, zu dem als heute dienstälteste Instituts-veteranen – seit 1949/50 dabei – Inge Möller (später Werchan), Jürgen Stroech und Berthold Schubert zählten – ein Kollektiv, das nicht nur für eine schnell wachsende solide Grundlage für die wissenschaftliche und editorische Arbeit des IMLB unentbehrlich war, sondern auch für die Erarbeitung dreier Ausstellungen, mit der das Institut kurz nach seiner Gründung betraut wurde, und zwar über das Leben und Werk Lenins, Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts.

Die Bildung der Marx-Engels-Abteilung

Die MEA trat als *selbstständige* Abteilung des IMLB erst 1953 ins Leben. Ihr Leiter wurde – nach kurzem Intermezzo Dohms, der noch im selben Jahr Institutsparteisekretär wurde – der im August 1953 ans IMLB berufene Ludwig



¹³ Karl-Marx-Album, hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1953.

¹⁴ Erinnerung des Autors.

¹⁵ Siehe SAPMO, Sign. DY 30/3987.



Ludwig Arnold

Arnold, der über USA-Emigration, dann Exil in der UdSSR, ähnlich wie Dohm mit der Roten Armee als Antifaschullehrer nach Deutschland zurückgekehrt war und nach 1945 mehrere Jahre auf KPD/SED-Schulen einschließlich der Parteihochschule als Dozent oder Leiter in wechselnden Funktionen gewirkt hatte. Seine stärkste Stütze war zunächst Dohm, der sich nach der Veröffentlichung des Marx-Albums weiteren Marx/Engels-Editionen zuwandte, so u. a. den damals von jedem DDR-Historiker genutzten Sammelbänden Marx/Engels/Lenin/Stalin: Zur deutschen Geschichte,¹⁶ dem folgten von ihm 1958 der Band Engels: Briefe an Bebel, sowie Marx/Engels: Über Religion.

Um Arnold und Dohm, die von uns Jüngeren wegen ihres Nimbus als Mitkämpfer der Roten Armee – wenngleich nur Arnold im engen Sinne zeitweise Kombattant war – verehrt wurden, scharte sich in den 1950er Jahren allmählich ein Kreis älterer oder jüngerer MitarbeiterInnen. Es waren Angehörige zweier Generationen. Drei waren aus dem englischen Exil zurückgekommen, vier weitere – außer Arnold und Dohm – kehrten aus der UdSSR heim, wo sie zumeist zeitweise Stalins Repressalien ausgesetzt gewesen waren. Das erfuhren wir allerdings erst näher nach 1989, denn die Betroffenen – zugleich Betroffene –, nämlich Ruth Stolz,¹⁷ Walter Schulz¹⁸ (als einer Art Externer im Dietz Verlag angestellt) und Lotte Brann,¹⁹ später Hans Bach,²⁰ waren hinsichtlich des Stalinschen Massenterrors und eigener Erfahrungen verschwiegen bis ins Grab – ein m. E. von uns hinsichtlich

¹⁶ Marx/Engels/Lenin/Stalin: Zur deutschen Geschichte. Aus Werken, Schriften, Briefen. Bd. 1: Von der Frühzeit bis zum 18. Jahrhundert, Berlin 1953; Bd. 2: Halbbde. 1 u. 2: Das 19. Jahrhundert, Berlin 1954. Ab 4. Aufl. u.d.T.: Karl Marx/Friedrich Engels: Über Deutschland und die deutsche Arbeiterbewegung. Aus Werken, Schriften, Briefen, Berlin 1961.

¹⁷ Siehe SAPMO, Sign. DY 30/4023.

¹⁸ Siehe ebenda, Sign. DY 30/4022.

¹⁹ Siehe ebenda, Sign. DY 30/4482.

²⁰ Siehe die Kurzbiografien in diesem Band.

der ideologischen Entwicklung der damals wie auch später jungen IMLB-Kader bisher viel zu wenig beachteter Faktor.

Übrigens gab es dazu eine frappierende Parallelerscheinung am Moskauer IML. Obwohl sich in den Jahrzehnten seit der ersten Reise einer Delegation der Berliner MEA nach Moskau 1960 zwischen den – wie wir sagten – Brudereinstituten sehr enge Arbeitskontakte und eine funktionierende Arbeitsteilung, obwohl sich zwischen vielen MitarbeiterInnen beider MEA bzw. dem Marx-Engels-Sektor im Moskauer ZPA erfreulicherweise nicht wenige freundschaftliche Beziehungen entwickelten – die wahre Frühgeschichte des Moskauer MEI/IMEL bis zum Beginn des Großen Vaterländischen Krieges (1941) blieb uns Berliner PartnerInnen gegenüber fast ausnahmslos ein Tabuthema. Von der Stalinschen „Säuberung“ am MEI 1931 mit ihren leidvollen Folgen für viele MitarbeiterInnen haben wir – zumindest ich und etliche meiner ArbeitskollegInnen – vor Ende der 80er Jahre nie etwas von unseren Moskauer PartnerInnen erfahren. Das betone ich hier so nachdrücklich, weil dieser in der Tat fast unglaubliche Fakt – wie eine jüngste Veröffentlichung zeigt – nicht einmal unter Experten hinreichend bekannt ist.²¹

Zurück zu dem Kreis, der sich vor allem ab 1953 um Arnold scharte. Einer der Älteren, Schulz, ab 1954 im Dietz Verlag für die MEW verantwortlich, seit 1961 im IMLB, hatte schon in der Weimarer Republik aus politischen Gründen Gefängnis- und Festungshaft erduldet; ein zweiter, Retzlaff-Kresse, war ein Jahr lang,²² ein dritter, Oskar Hoffmann, fast ein Jahrzehnt im faschistischen Zuchthaus und in Konzentrationslagern gequält worden.²³ Die große Mehrheit repräsentierte die so genannte Aufbau-Generation in der DDR, kam zumeist nach praktischer Berufsausübung, Volksbildungs- oder Schulungstätigkeit in der SED oder in Massenorganisationen sowie anschließendem Universitäts- oder PHS-Studium ans IMLB, gefördert und gleichzeitig gedrängt durch Beschlüsse der SED-Führung vom 20. Oktober 1951 und 10. November 1953 über die Herausgabe der Werke von Marx und Engels.²⁴

Fast alle waren Neulinge auf dem ihnen zugedachten und zumeist von ihnen gewählten Arbeitsgebiet. Alle waren enthusiastisch für die ihnen gestellte Aufgabe: die Schriften von Marx und Engels wissenschaftlich gediegen he-

²¹ Siehe Rolf Hecker: Fortsetzung und Ende der ersten MEGA zwischen Nationalsozialismus und Stalinismus (1931–1941) In: Stalinismus und das Ende der ersten Marx-Engels-Gesamtausgabe (1931–1941) (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF. Sonderband 3), Hamburg 2001, S. 182/183.

²² Siehe Bruno Retzlaff-Kresse: Illegalität–Kerker–Exil. Erinnerungen aus dem antifaschistischen Kampf, Berlin 1980. – Siehe ferner SAPMO, Sign. DY 30/4516.

²³ Siehe SAPMO, Sign. DY 30/4505.

²⁴ Siehe Vierzig Jahre, a.a.O., S. 81 u. 83.

rauszugeben und im Zusammenhang damit über Werk und Leben der beiden zu forschen, aber die speziellen Fertigkeiten und Fähigkeiten wissenschaftlicher Edition einschließlich der sowjetischen Editionserfahrungen musste sich die Mehrzahl trotz Universitätsstudium erst im Arbeitsprozess selbst aneignen. Und das geschah – zwar mit einigem Zeitverzug gegenüber den vorgegebenen Terminen, aber unstreitig mit wachsendem Erfolg auf dem Weg zur Marx-Engels-Werkausgabe (MEW).

Natürlich gab es in jener politisch bewegten Zeit des begonnenen Kalten Krieges auch allzu hinreichend ideologische Auseinandersetzungen in der MEA, zwar nicht wie anderwärts in der SED zwischen ehemaligen Kommunisten und ehemaligen Sozialdemokraten – den Grund nannte ich schon –, wohl aber mit dem so genannten „Sozialdemokratismus“ und vor allem mit tatsächlichem oder vorgeblichem Opportunismus verschiedener Erscheinungsformen. Selbst eine ehrenamtliche stellvertretende Parteisekretärin wie Ella Ruben musste – den damaligen Praktiken der politischen Familienhaftung in der SED gemäß – das Institut nach fünf Jahren Tätigkeit 1958 verlassen.

Eine „neue Generation“ in der MEA

Wer waren die „Pioniere“ der 1953 mit Hochdruck einsetzenden Arbeit an den MEW? Ich zähle zunächst nur Namen auf, wobei ich einen zeitlichen Endpunkt setzen muss. Ich wähle den Zeitpunkt Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre. Genannt werden MitarbeiterInnen, die über viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte bei der Marx-Engels-Edition mitwirkten; kurzzeitige Angehörige der MEA, sogenannte „Zugvögel“, werden in der Regel nicht erwähnt.

Der Zuwachs war zunächst bescheiden, gemessen an den hochgesteckten Zielen, aber zu bedenken ist, dass etwa zeitgleich, nämlich in den Jahren 1953/54, in einer „Hauruck-Aktion“ am IMLB auch eine bald 20köpfige Geschichtsabteilung geschaffen wurde. Die bisherigen Recherchen ergaben für die 1950er Jahre knapp 30 beständige Zugänge für die junge MEA. Nach dem Eintrittsdatum geordnet waren es ab 1953 Rigobert Günther, Ella Ruben, Günter Wisotzki, vom Krieg gezeichnet, Erich Strnad, Ruth Stolz und quasi als Externer der bereits erwähnte Walter Schulz; weiter 1955ff. Bruno Retzlaff-Kresse, Elmar Julier zunächst als Praktikant, später Mitarbeiter, Renate Merkel, ebenfalls Praktikantin, später Mitarbeiterin, Richard Sperl, Hans-Dieter Krause, Anny Krüger, Horst Merbach, Johannes Skambraks, Peter Langstein, Lotte Brann, Marguerite Kuczynski, Ingrid Müller als Praktikantin, später Mitarbeiterin, Charlotte Reiher, Adelheid Wolf, Hans Bach, Waldtraut

Opitz, Lilo Langstein, Oskar Hoffmann, Jutta Nesler, Brigitte Rieck, Käte Schwank, Rosie Rudich, Johanna Wettengel und Heinz Ruschinski.

Neben der Vorbereitung der MEW – der erste Band erschien bekanntlich 1956, von Hermann Matern und Fred Oelßner in der SED-Monatszeitschrift *Einheit* und im Zentralorgan *Neues Deutschland* vorgestellt²⁵ – gab es außer Dohms bereits genannten noch weitere Editionen. Dazu gehörten die von Wisotzki und Julier – der eine 29, der andere 19 Jahre alt – ab 1956 herausgegebenen Broschüren mit militärischen oder militärpolitischen Texten von Engels, die dann in den beiden stattlichen Sammelbänden „Friedrich Engels: Ausgewählte militärische Schriften“ gipfelten.²⁶ Etwa zeitgleich erschienen, von der fremdsprachenkundigen Feigl teils aus dem Französischen, teils aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben, zwei Broschüren zu aktuellen historisch-politischen Themen und vor allem Prosper Lissagarays „Geschichte der Kommune von 1871“.²⁷

Diesen Publikationen vorangegangen war bereits 1949 eine etwas propagandistisch gehaltene Broschüre „Marxismus und Nation“, flankiert von einer Schrift „Lenin und die Agrarfrage in Deutschland“, ebenfalls 1949, sowie einer weiteren mit dem Titel „Stalin und die nationale Frage“, erschienen 1950. Ihr Autor war Winternitz, der erste Direktor des MELI. Sie brachten allerdings dem Verfasser statt publizistischer Anerkennung den Vorwurf schlimmer ideologischer Abweichungen von der Parteilinie ein, ein Vorwurf, zu dem wahrscheinlich sein einstiger Ausschluss aus dem ZK der KPD von 1931 wegen desselben Vorwurfs und sein Status als so genannter Westemigrant ihren Teil beigetragen haben dürften. Immerhin kostete es ihn 1950 „nur“ seinen Direktorposten und das von ihm innegehabte Dekanat der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin, ja er durfte 1950 sogar ausreisen, und zwar zurück nach Großbritannien.²⁸

Zu den weiteren Schriften aus den Anfangsjahren des IMLB gehörte 1955 eine Studie von Dohm über „Marx’ und Engels’ Beziehungen zu Rußland“,

²⁵ Hermann Matern: Die Bedeutung der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels für den gegenwärtigen Kampf der deutschen Arbeiterklasse. In: *Einheit*, Berlin, 12. Jg., H. 2, Februar 1957, S. 140–156 u. S. 274–293. – Fred Oelßner: Über die Entstehungsgeschichte des Marxismus. Zum Erscheinen des 1. Bandes der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels. In: *Neues Deutschland*, Berlin, 17. Februar 1957.

²⁶ Friedrich Engels: Die Armee, Berlin 1956; ders.: Die Infanterie. Der Angriff. Die Schlacht, Berlin 1956; Friedrich Engels über den bewaffneten Volkskampf, Berlin 1956; Friedrich Engels: Artillerie: über gezogene Geschütze, Berlin 1957; ders.: Ausgewählte militärische Schriften. Bd. 1: 18480–1858, Berlin 1958; Bd. 2: 1859–1895, Berlin 1964.

²⁷ Prosper Lissagaray: *Geschichte der Kommune von 1871*. Neu hrsg. von Traute Feigl, Berlin 1956.

²⁸ Siehe *Die SED*, a.a.O., S. 1116.

weitgehend gestützt auf sowjetische Veröffentlichungen. Sie erschien übrigens in einer neugeschaffenen Broschürenreihe „Vorlesungen des Marx-Engels-Lenin-Stalin-Instituts“ als Heft 2 und beendete damit gleichzeitig diese Reihe.²⁹ Die Bibliothek des IMLB präsentierte sich 1955 mit dem noch heute nachschlagenswerten Büchlein „Die Erstdrucke der Werke von Marx und Engels. Bibliographie der Einzelausgaben“, erschienen ohne Verfasserangabe, nach meiner Erinnerung ein Ergebnis der Arbeit von Kaiser und Möller (später Werchan). Von Strnad, dem mehrjährigen Stellvertreter Arnolds als Leiter der MEA, erschien im Folgejahr ein Konferenzbeitrag über die Bedeutung von Engels' ökonomischen Schriften für die Herausbildung der marxistischen Partei in Deutschland.³⁰

Zur Charakterisierung einiger MitarbeiterInnen in der MEA der 50er Jahre

Abschließend ein paar Erinnerungen zur Charakterisierung einiger weniger älterer oder jüngerer MitarbeiterInnen jener Jahre und ihres weiteren Lebensweges. Da denke ich an die liebenswerte, mütterliche Charlotte Ankermann, die als Mutter dreier Söhne, Kriegswitwe und Umsiedlerin keinen Beruf hatte erlernen können, aber im Mai 1949 – bis dahin Heimarbeiterin – sich entschlossen beim gerade entstehenden MELI bewarb und dank ihrer am Königsberger Gymnasium erworbenen Fremdsprachenkenntnisse dann bis 1966 als Archivarin, Hilfsredakteurin und wissenschaftliche Hilfsassistentin sich unschätzbare Verdienste vor allem beim Entziffern erwarb.³¹

Im Alphabet folgt die Berlinerin Lotte Brann, die ein Vierteljahrhundert in der UdSSR verbrachte, erst ab 1931 als politischer Flüchtling, mehrere Jahre als Sekretärin beim EKKI der KI, dann bis 1956 in der nur notdürftig kaschierten Verbannung, ehe sie, 1956 nach Berlin zurückgekehrt, von 1957–1971 als zunächst wissenschaftliche Assistentin, dann als Leiterin des Kabinetts in der MEA unermüdlich bei der Vorbereitung und Systematisierung der Redaktionsunterlagen für die MEW tätig war, unterstützt von Käthe Dietrich, Käthe Rosenow u. a.

Drei Jahre zuvor, ab 1954, bereicherte Ruth Stolz, eine Hamburgerin, nach politisch wie beruflich bewegten Jahrzehnten als 50jährige die MEA. Nach mehrjährigem illegalen antifaschistischen Wirken in Deutschland und Frank-

²⁹ Als Heft 1 war 1953 erschienen Otto Winzer: Die heutige deutsche Sozialdemokratie und der Marxismus. Zwei Beiträge zum Karl-Marx-Jahr 1953, Berlin 1953.

³⁰ Siehe Friedrich Engels' Kampf für die Schaffung, a.a.O., S. 71–84, Diskussionsbeitrag.

³¹ Siehe SAPMO, Sign. DY 30/4393.

reich war sie 1935 nach Moskau gegangen, hatte dort im Verlag für fremdsprachige Literatur gearbeitet, dann das Gastland als Politoffizier in der Roten Armee mitverteidigt und war an der Befreiung Berlins beteiligt gewesen. Nun wirkte sie – mit der französischen, spanischen, russischen und bald auch englischen Sprache vertraut, in Verlagsarbeit erfahren – in der MEA an mehreren MEW-Bänden als Brigadeleiterin. Politisch welterfahren, widmete sie sich in ihrer herzlich rauen Art, die nur selten einen Blick in ihr Inneres erlaubte, vielseitig und mit Engagement der Heranbildung so mancher Nachwuchskräfte.

Aus dem Kreis der damals Jüngeren wähle ich zunächst jene aus, die heute nur noch wenigen erinnerlich sein werden: Günter Feudel, Slawist, nur kurz in den 50er Jahren in der MEA, wurde als Professor an der Humboldt-Universität bald ein international geachteter Sprachwissenschaftler. – Ähnlich verlief der Lebensweg des unlängst verstorbenen Rigobert Günther. Sein starker Hang zu den Altertumswissenschaften hielt ihn nur von 1953–1955 in der MEA, wo er an der Edition der frühen Schriften mitarbeitete, ehe er dann in Leipzig die akademische Stufenleiter bis zum Lehrstuhlinhaber und Akademiemitglied erklomm.

Weiterhin sei ins Gedächtnis gerufen Hans Bach, der, in Moskau 1934 geboren, in der UdSSR – zeitweise mit den Eltern in sibirischer Verbannung – aufgewachsen, nach dem Geschichtsstudium in Moskau 1958 in die MEA kam und bis 1962 an den MEW-Bänden 16 und 18 mitarbeitete, quirlig und sehr sprachbegabt. 1962 verließ er das IMLB in Richtung Leipzig, um dort, inzwischen promoviert, als Oberassistent und Dozent an der Universität zu wirken. Doch 1982 wurde er wegen kritischer Äußerungen über Stalin und dessen Politik degradiert, erhielt Lehrverbot und wurde an die Universitätsbibliothek strafversetzt. 1990 rehabilitiert, konnte er noch neun Jahre seinem Lehrberuf nachgehen, den er heute noch, in Leipzig emeritiert, als Gastprofessor an der spanischen Universität Salamanca ausübt.

Genannt werden sollen auch die leider viel zu früh verstorbenen Charlotte Reiher (vormals Fischer) und Johannes Skambraks. Lotti, wie wir sie anredeten, ein stets hilfreicher und Frohsinn verbreitender Mensch, organisatorisch begabt, wirkte an vier MEW-Bänden mit und erwarb sich als mehrjährige wissenschaftliche Abteilungssekretärin, im Kabinett und immer wieder als bewährte Betreuerin ausländischer Gäste viele Freundinnen und Freunde nah und fern.

Ähnliches gilt für Hannes Skambraks, nicht nur wissenschaftlich, sondern auch musisch sehr begabt, ideenreich und publizistisch erstaunlich produktiv neben seiner Mitarbeit an sechs MEW- und einigen MEGA²-Bänden, entwickelte sich früh zu einem weithin geachteten Kenner des ökonomischen Werkes

von Marx. Trotz persönlicher Entbehrungen half er mit seiner Frau Ingrid als tätiger Internationalist unseren chinesischen Kollegen bei der Übersetzung der Marx-Engels-Texte vor Ort. Leider mussten wir schon 1995 für immer von ihm Abschied nehmen.

Ich habe aus der Schar der erwähnten Persönlichkeiten einige mit wenigen Sätzen oder Halbsätzen ein wenig zu charakterisieren versucht. Leider kann ich das nicht hinsichtlich aller von mir Genannten tun. Es wäre auch anmaßend. Glücklicherweise lebt die Mehrzahl der Angeführten noch mehr oder weniger frisch und munter und kann eigene Erlebnisse, Sichten, aber auch Korrekturen meiner Darlegungen beisteuern.

Ausblick

Der kritische und selbstkritische Blick in eine Vergangenheit, die ich mit vielen teilen, war für mich manchmal schmerzlich, in Erinnerung an Weggefährten oft herzerwärmend; er war ermutigend im Hinblick auf die von den „Pionieren“ der Marx-Engels-Edition in der DDR trotz Schwierigkeiten, Mängeln, Fehlern erbrachten Leistungen und hoffnungsvoll angesichts der Tatsache, dass die Marx-Engels-Edition in unseren Tagen in der dritten, mitunter sogar vierten Generation unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen weitergeht. Ein Engels-Wort kam mir bei der Vorbereitung auf dieses Thema in den Sinn, das ich auf die längst dahingegangenen Mitstreiter wie auf die Lebenden beziehen möchte: „Wir haben nicht umsonst gelebt ...“³²

Autor: Prof. Dr. Heinrich Gemkow, Esplanade 34, 13187 Berlin.

³² Friedrich Engels: [Rede auf einer sozialdemokratischen Versammlung in Wien am 14. September 1893] In: MEW 22, S. 410.